

liches Betragen bei dieser Versammlung wird mit einer Strafe von 2 M. geahndet. (Diese letzten Bestimmungen sind später in die alten Statuten aufgenommen.)

Im Wesentlichen hat sich der Charakter der Bruderschaft durch die Jahrhunderte erhalten, trotz mehrfacher Versuche, der Vereinigung einen anderen Inhalt zu geben. Wenn auch der von den Gründern beabsichtigte Zweck, Bestattung der an der West-Gestirbenen heute in Fortfall gekommen ist, so werden doch heute noch die Mehrzahl der Leichen Erwachsener von ihnen zu Grabe getragen, auch gelegentlich Angehörige anderer Religionsbekenntnisse.

Heute ist leider das Häuflein „Märkensbräder“ so arg zusammen geschrumpft, daß die Bruderschaft unbedingt Zuwachs, hauptsächlich von jungen Leuten, erhalten muß. Tief zu bedauern wäre es, wenn diese Vereinigung, die aus herzlichem Caritasbewußtsein hervorgegangen ist, und die schon so manches Medebacher Kind zur letzten Ruhe gebettet hat, nun in unseren Tagen selbst zu Grabe getragen werden müßte. Mögen auch diese Zeiten dazu beitragen, daß dieses Stück Geschichte der Heimat erhalten bleibe!

Anton Großsch.

Die Pächter des Klosters Glindfeld in den Jahren 1500—1700

Von Regierungsrat A. Führer, Bbenbüren (Fortsetzung)

d. Die Höfe zu Dorfelf.

Das Kloster hat hier zwei Güter. Sie sind 1668 rev. und verz. worden im Beisein von Joh. Arnold Knippschild (Churf. Richter zu M.), Conrad Paderberg (Bürgermeister und Gerichtschöffe daselbst), Joh. Freisen als Notar, und Joh. Leffen, Conrad Sengers und Clausen Schmidt. 1671 und 1672 dgl. noch unter Hinzuziehung von Heinrich Sieberts (Cammerrat) und Joh. Möller.

399. Das erste Gut ist verpachtet zu je 1/2 an Claus Schmidt und Heinrich Faber und jeder gibt 2 1/2 mr 2 1/2 mh.

Zu diesem Gut gehören u. a. ein Acker bei dem Kreuz am Möllenwege, unter dem Weddenader, neben Hartman Knippschild, auf der Hölde zwischen Joh. Leffen und Claus Schumacher, (zwischen Herrn. Harbade und Caspar Godein), auf dem Brüggerwege neben Claus Rüter, Gebrüder Venzer und Caspar Schmidt), unter dem Wutswege zwischen Joh. Leffen und Herrn. Knippschild, eine Wiese im Piesfelde unter Joh. Wolmers Campe stoßend auf der Frauenebruch 4 fh. die Saurwiese, die andere Hälfte des Wiese-wachses unter dem Kranhobel in der Medebach stoßend auf die Junfernwiese, ein Acker im Piesfelde, zwischen der Gemeine die beiden genannt und Conrad Paderberg stoßend auf den Weg zur ersten Behmehölle, in dem alten Piesfelde vor Phil. Schmidt und Nicus Hunold (Joh. Möllers gt. Greben Acker), (Claus Carlen), zu Dorfelf ober unferrn Schennenaader, am Wasberge stoßend auf den Orthenweg geht lang zu und über die Kunnentknappe, in der Kornbede unter Caspar Klüppel stoßend auf den Geshpornschen Weg, in der Glende ober Kromen nunmehr Phil. Hendeln und dessen Erben, (Schmidehmanns Hude), der Glendehagen auf der Heede. (323, 370, 436)

400. Das zweite Gut wird Schennen-Gut genannt und ist verpachtet zu je 1/2 an Joh. Leffen und Conrad Sengers 3 mr 3 mh.

Zu diesem Gute gehören folgende Lagen: auf dem Klapperhause zwischen des pastoris und Conrad Paderbergs und Joh. Schmidt Samtland, am Orthenwege, am Ecken-hause ober dem Creuke, (Joh. Feischede), am Wutswege, auf dem Mölln zwischen Joh. Möller und Andreas Senger, auf den Krummenbruchswege, auf der Lemehölle zwischen Hartman Knippschild und Caspar Schmidt, auf dem Brüggerwege, auf dem Watschlage unter Lindeman Hendeln, (Vend Schüngel, Althardus Reppen, Caspar Godein), im Piesfelde ober Claus Carlen Wiese an Reinert Nigen, im Piesfelde zwischen Joh. Möller und Andreas Rüter da der Pfad durchgeht zur Drosenmühle, auf den beiden Erben am Wasser vor der Steede, jenseit Dorfelf zwischen Joh. Freisen und Heinrich Faber stoßend auf Joh. Weder, am Wasberge zwischen Wilhelm Rüge und Joh. Greben, am Wasberge zwischen Cord Hunold und Conrad Paderberg, unter dem Wasberg am M. gelhöbel die schlade hinauf bis auf schwarzen Wief, gehört dabei, am Orthenwege zwischen Joh. Schmid und Georg Beulen, darnächst zwischen der Wittib Schmidts und Caspar Godein auf dem

Mingelfelde, am Hugelwege zwischen Nicus Schnellen und Caspar Bracht, am hoge zwischen Andreas Feischede und Schöprops Erben, auf dem Zwergrunde oder Kunnentkneppen vor Kran Wilms Erben, auf dem schlem, ober Andreas Hendman, am Geshpornschen Wege ober Claus Plumen, am Mering ober Hendeln, am Mering unter den Dorf-felbern, am Mütters Campe, unter dem Hammergraben ober dem Geshpornschen Wege unter dem breben orthe eine Wiese das Sengelen genannt, daselbst unter der Heede jenseits des Wassers die Mittelwiese und das Runke-Wiejen, eine Wiese stoßend an Rodenwiese genannt der brede orth, die oberste Wiese unter dem knappe genannt da die schließmülle gestanden, am niedern Glengeberge neben dem Pastoratsplage, am Glengeberge zwischen dem Kirchenader und Reinhard Henselin ein Land der schurre genannt, in der Glendeschlade (Reinhard Nigen), (Herrn. Schennen), (Joh. Tilkens Lander), am Ederfufers weg welcher vom Niedern Tor herläuft.

1690 verp. an Joh. Christoph Bod (?) und Moritz Schüngell. (326, 374, 436)

e) Die Höfe zu Berge und Roninghausen.

401. Das Langen-Gut, 1670 rev. und verz. im Beisein von Hans Hammeden aus Roninghausen, Joh. Langen und Jacob Schreiber, Einsassen zu Berge. Pächter sind Joh. Langen und And. Stulman zu Berge. Jeder gibt 6 fhr, 6 fsh.

Lagen: zwischen dem Kelder- und Burgrunde, Langengrund, auf dem schwellischberg, (Joh. Niggeman), hinter dem Heggerkneppen, auf der Rake ober Mentels Erben, den dem Diepenthal, Roden Erben, vor dem orthe And. Lütken, am Kramberge, in der drube (?), auf der Heede, auf der schlucht, neben der laurwiese, Hembergs Kamp, hinter dem bachhause, die Hausfette.

Hierzu gehört ein ganzes Gut in der Holzmarke. 1689 rev. und mitunterzeichnet von Caspar Kramers, Gerichtschöffe. (350, 351, 432)

402. Vierbaums-Gut, 1670. und verz. im Beisein von Hans Hammeden aus Roninghausen, Joh. Langen und Jacob Schreiber, Einsassen zu Berge. Pächter ist Simon Wilde zu Berge. Er gibt 1 mr, 1 mh.

Lagen: im allgemeinen wie beim Langen-Gut, ferner: auf dem Fingersreine. Zu diesem Viertelteil Vierbaums-Gut gehört 1/4 Holzmarke zu Berge. (274)

403. Der dritte Teil des Veger-Gutes, 1675 am 14. Mai erkaufte von den Erben des Caspar Godein aus M. einshl. 1/4 Holzmarke zu Berge. Die Belastungen sind eingelöst mit folgender Ausnahme: ein Scheffel Saumbaser jährlich an die Kirche zu M. zu zahlen. Pächter ist 1683 Joh. Langen junior. Er gibt 5 fhr, 5 fsh.

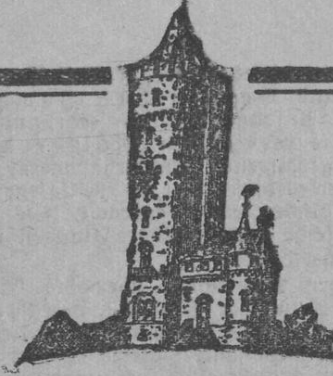
Lagen: an der Ziegenhard, vor der Brandebede, am Flecknappe, auf dem Höbel am Kramberge, der Weddenader, aufm Gleiche ober dem Diepenthal, (Herrn. in der müllen gut. vites), (Herrn. Kleinhenne) (zwischen Joh. Sonnenstein und Joh. Tlemann), (Mütters Erben von Dreislar), item 5 fh Landes mit angelegtem Plage bei dem Nigenbaum bulgo am Fingersreine zwischen den Herren von Glindfeld so Jacob Schreiber im Gebrauch und Joh. Tlemans Erbader nach der Neufrieden an Sebnenflips zu M. nach dem Homberge an Tlemans, in der Reftings-wiese. Hierzu gehört 1/4 Holzmarke.

404. Das Schreiber-Gut zu Berge, verpachtet an Peter Langen gut. Schreiber zu Berge. (481)

405. Das Große Gut zu Roninghausen. Lagen: Haus Kamp hinter dem Hause, anbei die Behmehölle, Gras- und Baumhof, Krautgarten, ober dem Höbelen, an der Driebe, das sogenannte Schledelen 4 Meilen groß, das Bredenland, Kälbergrund, an der Miesmede, vor dem Pfings-plage, neben dem Tiefenthal, Schmandgraben, Clages Acker ober dem Kottenrod auf der Mündischen Schneide, zwischen dem Hühnerberge und Tittelberge die sogenannte Dersmede, unter unserer lieben Frauen oder Mündischen Kirchenader, am Derbischen Graben, daran der unterste Meyer Joan Wilm Bogt eine Mülle hat, das oberste und das unterste Hobeiden, aufm Faltischlag obig Münden, die oberste Miesmede. (2752)

406. Das unterste Gut zu Roninghausen. Lagen: Haus, das Bredenland, am saurenplaz, zwischen dem laurenplaz und rungenplaz, in den thornen, zwischen dem Tiefenthal und Segertkneppen, zwischen dem langen Grunde und kleinen strichbruche, nach dem fohlöden an Meyers Acker, auf der Dermede ober dem Mündischen Kirchenader, auf dem storfensreine jenseits der Driebe, der pfingsplaz an der rungenplaz, der lange Plaz und Saureplaz, der rungenplaz, die große Stadtwiese an Berendes und Klüppels jenseits der Drägen.

Fortsetzung folgt!



Der Wächter vom Kahlen Asten

Beilage zur Sauerländer Zeitung

Blätter zur Pflege heimischer Art und Unterhaltungsschrift

Nr. 9 Brilon, im November 1932 Erscheint in zwangloser Folge

Die Eisenindustrie im kurlölnischen Sauerlande

Dr. R. Jakob.

Man findet heute den allgemein verbreiteten Irrtum, nur das „märkische“ Sauerland, die ehemalige Grafschaft Mark habe eine bedeutende Eisenfabrikation gehabt. Ja, man hält diese Eigenart für einen Grund, das „märkische“ vom „kurlölnischen“ Sauerlande zu trennen. Wie falsch diese Meinung ist, ergibt sich aus folgender Uebersicht. Kein Wunder auch: War doch die Ursache für das sauerländische Eisengewerbe nicht ein besonders gearteter Menschenschlag oder gar die Konfession, sondern die Natur des Landes. Die Berge gaben den Lebensunterhalt nicht her. Deshalb mußte man zu andern Mitteln greifen, um zum Brote zu kommen. Und so nützte man eben die Bodenschätze und die reichen Wasserkräfte des Landes aus.

1. Kreis Olpe.

Der Kreis Olpe förderte aus seinem eigenen Schöße ansehnliche Mengen von Eisenerzen und bezog deren überdies noch aus den Kreisen Siegen und Altenkirchen. Der Hüttenbetrieb ist alt. Er nahm indessen erst, seitdem die gegenseitige Wälschung der früher selbständigen Landesteile, des Herzogtums Westfalen und des Sieger Landes, unter der gemeinsamen Preussischen Herrschaft aufgeführt, eine bedeutendere Ausdehnung.

Die Herstellung von Stahl und von Stabeisen, mehr noch die Verfertigung von Eisenblech und Blechwaren stand im Olpeischen bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts auf einer verhältnismäßig beträchtlichen Höhe. Auf Kahlstahl gingen damals 53 Feuer, deren Erzeugnis man im Jahre 1804 auf 3180 Karren (jede zu 980 Pfd. Köln.) und bei dem damaligen Preise der Karre von 156 Thlr. zu einem Werte von 178 000 Thlr. anschlug. Es waren ferner 10 Eisenfrischwerke (hier „Stüdhämmer“ genannt) mit 13 Feuern und 14 Platten- u. d. h. Blech-Hämmer im Betriebe, und der jährliche Umfang der Blechfabrikation wurde bis auf 200 000 Thlr. geschätzt. Diese Platten-Hämmer und die Schmiederei von Blechwaren (Esenröhren, Pfannen, Kesseln und anderen Blechgeschirren) hatten einen fast ganz Deutschland, nach Holland und weiter reichenden Absatz. Als Rohmaterial für die Blechschneiderei wurde Roheisen von den Hütten zu Aßeln bei Wehlar, zu Seher, Ebertshach und Steinhausen im Herzogtum Nassau verwendet. Zu kurlölnischen Zeiten hielt man sich des dauernden Fortbestandes dieser Breit- oder Eisenblechschmiederei in u. m. Olpe desto mehr versichert, als der Betrieb derselben innerhalb des Herzogtums Westfalen gesetzlich auf das alte Amt Olpe (die jetzigen Kreise Olpe, Wenden und Drolshagen), in diesem aber auf die Zahl von nur 15 Hämmer beschränkt und an eine Junst (Schmiedeamt) gebunden war, welche den Lehrlingen und Gesellen die eibliche Verpflichtung abnahm, ihre Gewerbe nicht außerhalb des Landes zu tragen. Die Junstartikel der Breitenblechschmiederei waren unterm 25. April 1672 landesherrlich bestätigt. Selbst die benachbarte industriereiche Grafschaft Mark besaß nur einen einzigen, erst 1777 angelegten Blechhammer und mußte sich in der Hauptsache mit ihrem Bedarf an Blechen aus dem Amte Olpe versorgen. Doch gerade dies Bortrecht sollte dem Gewerbe sehr schädlich werden, indem er die Spannkraft hinter den schützenden Mauern des Monopols erschaffen ließ. Als statt der Hämmer die Walzen aufkamen,

und der neue Frischprozeß mit Steinkohlen in Puddelöfen sich verbreitete, folgte Olpe diesem Fortschritte nicht rechtzeitig, teils, weil die Verwertung der Steinkohlen zu teuer war, teils, weil man sich nicht dazu entschließen konnte, freiwillig und zur guten Stunde in neue Bahnen einzulassen. Mit dem Erlasten der Plattenhämmer verloren auch die Röhren- und Pfannen schmiede, welche sich an jene anlehnten, mehr und mehr ihre Arbeit. Wenn der Kreis Olpe dessenungeachtet noch einmal wieder größere Bedeutung auf dem Gebiete der Eisengewerbe gewonnen hat, so verdankt er dies wesentlich fremder Einsicht und Vertriebsamkeit und fremden Kapitalisten. Eine ganz neue Periode brach für diese Gegend an, seit der Durchführung der Ruhr-Sieg-Eisenbahn. Schon bald nach ihrer Eröffnung zählte man 20 Eisenwerke mit 7 Hochöfen, 15 Eifenfrischfeuern, 14 Puddlingsöfen, 3 Schweißöfen und 30 Schweißfeuern, mit 270 Arbeitern.

Für die weitere Verarbeitung des Eisens waren um 1850 vorhanden: 3 Blechwalzwerke mit 47 Arbeitern, 2 Schmiede- und Gußwaren-Fabriken mit 53 Arbeitern. Unter letzteren ist eine Fabrik von getemperten Gußwaren (namentlich Scheeren, Gabeln, Schließeln, Nähnageln etc.) zu Aßeln dorn hervorzuheben, deren Umschlag im Jahre 1855 zu 28 000 Thlr. angegeben wurde. Für 1855 wurde das Betriebsergebnis der sämtlichen Hütten zu 190 000 Ctnr. und die Produktion der Hämmer, Puddlings- und Walzwerke folgendermaßen angegeben: 637 Ctnr. Kahlstahl-Platten, 88 169 Ctnr. Steinkohlen-Platten, 6650 Ctnr. Rohstahl, 1160 Ctnr. Puddelstahl und 18 500 Ctnr. Schwarzblech. (Vgl. Franz Sundermann, Geschichte der Eisenindustrie im Kreise Olpe. Münster 1907.)

2. Kreis Brilon.

Der Kreis Brilon besaß 3 Hochöfen, 2 auf der Thendorschütte zu Bredehar und 1 zu Disberg. Neben der Erzeugung von Roheisen unterliegt die letztere auch einem Abzug von Gußwaren, während die Disberger Hütte auch Werkstücke für Puddelwerke (Hämmer, Ambosse, Walzenständer, Wasserstände etc.) liefert. Im Jahre 1824 wurden noch 7, darunter aber 4 außer Betrieb befindliche Eisenhütten im Kreise Brilon aufgeführt. Eifenfrischhämmer waren 11 vorhanden, in welchen jedoch während des Jahres 1855 nur 8 Feuer im Gange erhalten wurden. Unter den handwerksmäßigen Eisengewerben verdient eine kurze Erwähnung die Nagelschmiederei in dem Amte Bigge und dessen Nachbarschaft. Dieser Gewerbezweig, welcher dort seit Jahrhunderten heimisch ist, hatte die Gestalt einer Land- und Hausindustrie angenommen und bis zum Anfange dieses Jahrhunderts einen nicht unbedeutenden Umfang erreicht. Während die besitzlosen Einwohner die Schmiederei ununterbrochen betrieben, geschah solches auch von den Bauern während der Wintermonate u. zu solchen Zeiten, wo auf dem Felde keine Arbeit war. Amtl. Nachrichten aus dem Jahre 1804 melden: „Zu Bruchhausen, Elleringhausen, Bigge, Disberg, Aßinghausen, Silbach, auch Schmollenberg werden ungeheure Mengen Nagel gemacht. Manches Dorf zählt ebenso viele Nagelschmieden als Wohnhäuser.“ Zu noch höherer Blüte soll die Nagelschmiederei während der französischen Herrschaft zur Zeit der Continentalperre gelangt sein.

Um 1850 waren noch vorhanden: in Bruchhausen 60 Nagelschmiede, in Elleringhausen 9, in Walmeringhausen 3, in Helmeringhausen 3, in Aßinghausen 3, in Bigge 2, in Disberg 4 Nagelschmiede.

Der Bestand wechselte indeß sehr, da wenn anderweitige Arbeit von besserem Verdienste, z. B. beim Wegebau sich darbot, die Nagelschmiede das Gewerbe einstweilen einstellten und es nur dann wieder angingen, wenn sie eben nichts Besseres zu tun hatten. Seit die Fabrikation der Drahtnägel aufkam, wurden nur noch Sattelnägeln, Schuhnägeln, Schloßnägeln, Radnägeln, Diebennägeln und Deckennägeln gemacht. Sie wurden in Handarbeit verfertigt, das Geschäft galt für eine nicht handwerksmäßig zu erlernende, sondern freie Handfertigung. Der Absatz erfolgte größtenteils in Norddeutschland und zwar hauptsächlich im Wege des Hausierhandels. Wenn in Bruchhausen alle Schmieden in Betrieb waren, konnte das Quantum der dort täglich fabrizierten Nägel auf 200 000 Stück angenommen werden. Auch im Süden des Kreises zu Silbach war die Nagelschmiederei von alter Zeit her heimisch. (Vgl. Josef Rütger, Heimatbuch Brilon, Joeschsdruckerei Wigge-Kuhr.)

3. Kreis Meschede.

Es fanden sich daselbst 12 Eisenfrischfeuer, 4 Puddelöfen, 1 Schweißofen, mit 83 Arbeitern: 5 Rohstahlhämmer mit 6 Frischfeuer, mit 21 Arbeitern; 1 Drahtwalzwerk nebst Drahtzieherei mit 7 Arbeitern; 7 Fabriken von Eisenwaren, mit 12 Arbeitern. Zusammen 23 Werke mit 123 Arbeitern.

Das Drahtwalzwerk nebst Drahtzieherei und Ketten-Schmiederei von H. Langenscheid und Droste bei Meschede lieferte im Jahre 1853 5—600 Ctnr. Walzdraht, etwa 1300 Ctnr. Eisen Draht und 300 Ctnr. Ketten. Unter den Fabriken von Eisenwaren sind auch die sog. 12 Wappen- oder Waffenhämmer mitgerechnet worden, ein Name, der noch in den Kreisen Brilon, Meschede und Arnsberg für Senfen und ähnliche Eisenhämmer üblich ist. Die ursprünglich kriegerischen Erzeugnisse dieser Hämmer haben sich allmählich in die friedlichen Waffen des Ackerbaues verwandelt, und ihre Fabrikate bestehen hauptsächlich in groben geschmiedeten Eisenwaren, namentlich Senfen, Strohmessern, Futterlinsen, Nerten, Beilen, Hacken, Schuppen, Flugreicheln, Mistgabeln, Handwerkszeugen für Schreiner und Zimmerleute. Die Senfen und Strohmesser bildeten insbesondere einen Gegenstand des weitverzweigten Hausiervertriebes.

4. Kreis Arnsberg.

Der Kreis Arnsberg besaß um 1850 16 Eisenwerke mit 3 Hochöfen, 15 Eisenfrischfeuer, 22 Puddelöfen, 7 Schweißöfen, 7 Kupolöfen, 2 Flammöfen, mit 628 Arbeitern, 1 Stahlwerk mit 2 Rohstahlfeuer und 5 Arbeitern. Ferner 5 Drahtwalz- und Drahtzieherwerke, 3 Fabriken für geschmiedete Eisenwaren, 2 Wagenachsenfabriken, 1 Maschinenfabrik, 1 Stahlwarenfabrik. Im ganzen 28 Werke mit 1050 Arbeitern.

Das bedeutendste Eisenwerk des Kreises ist das Frisch-, Walz- und Weißblechwerk zu Hüsten (Inhaber damals Müllmann und Kissing in Viersohn und Co. in Arnsberg). Folgende nähere Angaben lassen den Stand dieser hervorragenden Fabrik im Anfang des Jahres 1856 genauer übersehen.

Die Zahl der Arbeiter betrug 280. Es waren im Betriebe: 8 Frischfeuer. Dieselben gehörten zum System der sogenannten französischen Schmiederei und wichen von der landesüblichen Einrichtung der Stabeisenfeuer dadurch ab, daß der Herd mit einem kreisförmigen Eisenmantel bedeckt war.) 6 Puddel-, 4 Blech- und 4 Schweißöfen. 1 Waffener- und 1 Dampfhammer. 4 Weißblech-, 2 Luppen-, 1 Streck-, 1 Draht- und 2 Dreßtrwalzen. 3 Drehbänke und 2 Bohrmaschinen. 6 Dampfkeßel zum Betriebe der Dampfmaschine, wovon 2 mit besonderer Feuerung und 4 mit verbrauchter Flamme der Puddel- und Schweißöfen geheizt werden. 3 Verzinnkeßel-Reihen, jede mit 5 Keßeln. 1 Flamm- und 1 Kupolofen zu Kupfwaren für eigenen Bedarf; jährlich werden verbraucht: an Steinkohlen 150 000 Scheffel, an Holzkohlen 800 Siegen'sche Wagen a 100 Scheffel, an Kohlen 9—10 Millionen Pfund, und an Zinn 180—190 000 Pfd. Erzeugt wurden: an Schwarzblech 150 000 Pfd. an Weißblech 13—15 000 Ruten zu 120 Pfd., an Walzdraht 2 500 000 Pfd., an Vitriol 300 000 Pfd. (letzterer wurde von den Abfällen der bei Reinigung mit Schwefelsäure geheizten Bleche gewonnen. Die Betriebskraft lieferten die Ruhr und deren Nebenfluß, die Röhr, welche in einen gemeinsamen Obergraben geleitet waren, daneben arbeitete eine Dampfmaschine von 40 Pferdekraften.

Ein anderer Sitz bedeutender Eisenfabrikation fand sich in dem Tale der Wester von Warstein bis Belede. Das Wasser dieses Bades, ebenso kostbar durch die Regelmäßigkeit des Zuflusses, wie durch die vor dem Gefrieren stehende Wärme, war zum lebhafte Betriebe einer ganzen Kette dicht aufeinanderfolgender Werke, wie Puddel- und Drahtwalzwerke, Reckhämmer, Drahtziehereien, Achsen-Schmiedereien, mechanischen Werkstätten nutzbar gemacht. Der Auf-

schwung der Gewerbsamkeit dieses Tales, knüpft sich an die Namen: Gabriel und Vergenthal, Gammacher und Vinhoff. Im Anfange des 19. Jahrhunderts hatte schon der Kommerzienrat Johann Möller durch den Betrieb des jetzt eingegangenen Kupferhammers, damals des bedeutendsten Werkes dieser Art in Westfalen, den Namen Warstein zu gewerblichen Ehren gebracht. Aus dem Westertale setzte sich die Reihe industrieller Anlagen nach dem Mühnetale bis Allagen fort.

Folgende ausführlichere Nachrichten über die Eisenschmiederei an der Wester und der Möhne, von Warstein abwärts bis Allagen geben einen deutlichen Ueberblick der ausgezeichneten Betriebsamkeit dieses kleinen Reviers und seiner erheblichen industriellen Leistungen.

An dem Westerbache lagen der Reihensfolge nach flussabwärts: 1. Die Eisendreherei der Gewerkschaft Gabriel und Vergenthal. 2. St. Wilhelm's-Eisenhütte der Gewerkschaft Wilhelm Gammacher u. Comp., die Triebkraft wurde, teils durch Wasser (Kreiselräder), teils durch Dampf gewonnen. Im Jahre 1855 wurden 26 625 Ctnr. Roheisen in Gängen und Marseln im Werte von 56 804 Thlr.; 103 Ctnr. Waßseisen zu 152 Thlr.; 12 009 Ctnr. Gußstücke aus Hochöfen im Werte von 59 631 Thlr.; 4082 Ctnr. Gußstücke aus Flamm- u. Kupolöfen, im Werte von 19 872 Thlr., im Ganzen für 136 559 Thlr. produziert und 268 Arbeiter mit der Herstellung von Eifen, Kochherden, Geschirren, Fensterrahmen beschäftigt. 3. Das Puddlingswerk von Wilhelm Vergenthal am sogenannten Kupferhammer. 4. Der Jogenannte „alte Eise nhammer“ der Gewerkschaft der St. Wilhelmshütte. Es wurden 1855 erzeugt: 13 178 Ctnr. Stabeisen, Eisenbahnwagenenteile und Wagenachsen, im Geldwerte von 60 240 Thlr. 110 Arbeiter. 5. Der Reckhammer der Gewerken Ferdinand Gabriel und Wilhelm Vergenthal. Auf den unter 3., 5. und 6. genannten Werken wurden 1855 gewonnen: 1195 Ctnr. Eisenaufwaren aus Flamm- und Kupolöfen im Werte von 4780 Thlr.; 39 610 Ctnr. Stabeisen im Werte von 291 764 Thlr.; 739 Ctnr. geschlagene Achsen zu 4803 Thlr.; 9595 Ctnr. abgedrehte Achsen im Werte von 71 962 Thlr.; 426 Ctnr. geschlagenes Eisen zu 2378 Thlr.; im Ganzen ein Geldwert von 353 303 Thlr. Die Zahl der Arbeiter betrug 209. 7. Das Puddlingswerk von Theodor Vinhoff zu Belede. Im Jahre 1855 wurden erzeugt: 21 920 Ctnr. Stabeisen im Werte von 113 331 Thlr.; 52 Arbeiter. 8. Das Walzwerk und der Drahtzug des Gewerken Theodor Vinhoff zu Belede. Im Jahre 1855 wurden gewonnen: 7979 Ctnr. Eisen Draht im Werte von 65 830 Thlr.; 68 Arbeiter. 9. Neben und zwischen diesen Eisenwerken sind die Mähe zum Betriebe von Wahl-, Delf-, Loh-, Sägemühlen mannigfach in Anspruch genommen.

An der Möhne lagen 1. Die Drahtrolle „Wittoria“ der Gewerkschaft C. Röper und Söhne zu Allagen. Es wurden produziert: 16 410 Ctnr. feines Walzeisen und Walzdraht im Werte von 103 930 Thlr.; 4445 Ctnr. Eisen Draht, Wert 37 782 Thlr.; 1910 Ctnr. Ketten im Werte von 21 010 Thlr. und wurden beschäftigt 115 Arbeiter. 2. Ein Wappenhämmer zu Allagen, welcher Strohmesser, Senfen, Kohlenhaken etc. lieferte. 3. Der sogenannte Liechhammer der Gewerkschaft Röper und Söhne zu Allagen. Es wurden im Jahre 1855 erzeugt: 16 222 Ctnr. Reckluppen zum Werte von 70 295 Thlr.; 21 870 Ctnr. Stab- und Schnitteisen, Wert 120 285 Thlr.; 1100 Ctnr. Draht, Wert 8800 Thlr.; 84 Arbeiter.

Die Martinsbruderschaft in Medebach

Diesen Artikel veröffentlichten wir bereits am St. Martinstage (11. Nov.) im letzten Teile der Sauerländer Zeitung. Damit ihn Sammler des „Wächter“ nicht entbehren, lassen wir ihn auch hier folgen. Die Schriftl.

Zu den Lieblingsheiligen des deutschen Volkes gehört unstreitig die Gestalt des großen sozialen Bischofs von Tours der um 316 in Ungarn geboren, von seinem 15. bis 20. Lebensjahre Soldat in Gallien war, wo er vor den Toren der Stadt Amiens sein Schwert zieht und einem armen Bettler die Hälfte seines Mantels zuteilt. Später wurde er Bischof von Tours, wo er um das Jahr 400 gestorben ist.

Zahlreich sind die Bräuche, die an St. Martin anknüpfen. Seit Karls des Großen Tagen gilt sein Fest als Anfangs- und Endtermin der Gefindendienstzeit. An dem Tage bekamen Knechte und Mägde den „Mäidebachelor“, und auch Schuh und Kleidung, die meist mit dem Lohn vereinbart waren, wurden an dem Tage den Dienstherrn überreicht. Den Kindern bringt das Martensmännchen, — oder leider

muß man jagen brachte es — Aepfel und Nüsse, die in die Holzhöhle gefüllt wurden vor dem Schlafamerlein. Was Wunder, wenn der Tag des hl. Martin als einer der höchsten Festtage galt! So fangen wir Kinder schon lange vor dem Fest das Verslein:

„Wann Märten is,
Wann Märten is,
Dann schlachtet min Vader en Boß,
Dann danzet de Mudder
Dann danzet de Mudder
Wuall mit dem rauden Rod.“

(Der rote Rod war übrigens nach Fr. Wilh. Grimme die einzige, spezifisch sauerländische Frauentracht, von der heute leider keine Spur mehr da ist. Der Hinweis in dem kleinen Kinderliedchen beweist das hohe Alter dieser Verschen. Martinsterb (Martinskrampf) in einigen Teilen des Rheinlandes, Martinsfeuer, Martinsminne und vor allem die bekannte Martinssgans seien hier nur erwähnt.

Die Scene, da St. Martin sein Schwert zieht, die Waffe die bestimmt ist, Wunden zu schlagen, zu einem so ganz ungewohnten Zweck, nämlich die Wölfe eines krüppelhaften Bettlers zu bedecken, diese Begebenheit ist auch auf der Fahne der Martini-Bruderschaft in Medebach zu sehen. Auf ein ehrwürdiges Alter kann diese religiöse Genossenschaft zurückblicken; in den Sturmzeiten des 30jährigen Krieges ist sie gegründet worden. Mit Bestimmtheit ist das Gründungsjahr nicht mehr zu ermitteln, doch wird man wohl nicht fehlgehen das Jahr 1636 anzunehmen.

Wie ihr Patron nämlich das 3. Werk der Barmherzigkeit geübt, so verpflichten sich die Mitglieder dieser Bruderschaft, besonders zu dem 7. Werk, nämlich die Toten zu bestatten. Sicher ist diese Vereinnung ins Leben gerufen, um die an der Pest Gestorbenen, vor denen jeder zurückwich, der geweihten Erde zu übergeben.

Nun wissen wir, daß die Pest besonders im Jahre 1636 in Medebach gewüthet hat. Nach gänzlicher Vernichtung der Stadt kam zu allem Unglück auch noch diese Gottespeil über die gequälten Bewohner. Tzippe), der Heimatchronist berichtet darüber: „1636 zu Anfang July bis Ende Oktober grassierte die Pest dermaßen stark, daß von Bürgern, Weibern und Kindern in der Stadt starben 322 Menschen.“ Es werden sich also wohl damals, als die Leichen herumlagen, und die Seuche immer mehr Opfer forderte, eine Reihe hochherziger Bürgerleute zusammengeschlossen haben, um die Opfer des großen Sterbens der Erde zu übergeben. Das alte Rechnungsbuch der Martini-Bruderschaft vom Jahre 1804 bezeugt: „NB. Im vorigen alten Buche ist die erste rechnung abgetan Anno 1640 und die letzte beschloffen 1803. Leider ist dieses Buch, daß sicher Aufschluß gegeben hätte über die hohe caritative Bedeutung der Martinbrüder in den Unglücksjahren der Stadt, beim großen Brande 1844, ein Raub der Flammen geworden.“

Ein Mitgliederverzeichnis der St. Martinsbruderschaft befindet sich im Staatsarchiv zu Münster in dem von Bürgermeister Bodestopf gezeichneten: „Miscellanea civitatis Medebacensis“ Seite 1361 u. ff. heißt es da: „Catalogus fratrum (St. Martinsbruderschaft). Nomina consulum, qui ante annum 1670 in fraternitate St. Martini fuerunt:

B. Hermannus Schmidt obiit.

Hermann Budell obiit 1662.

Johann Dummelkusch obiit.

Jost Sochtrop obiit.

Josann Buddell obiit 1671.

Forum, qui ante annum 1670 fratres fuere sed postea primo consules facti:

Conradus Padberg obiit 1679

Melchior Ludolf 1657 assumptus obiit

1675 30. Maii

B. Jois Bußen obiit.

Johann Schmidt obiit.

Nikolaus Hartwig obiit.

Johann Schmidt genannt Rüschenberg obiit.

Forum, qui post annum 1670 et fratres et consules fuere:

B. Johann Bockskopf 1671 assumptus (mortuus 30. Okt. 1727)

Das letztere ist von späterer Hand hinzugefügt, da ja Bodestopf der Verfasser der genannten Miscellanea ist.

Hildebrandus Schmidt 1672 assumptus, obiit.

Jois Becker assumptus anno 1676 obiit.

Ein von diesem Bürgermeister geschenkter Stein ist noch in der Grabkapelle auf dem Rathen zu sehen.

Wilm Moritz Hartwig assumptus 1686.

Jois Budell assumptus 1688

Caspar Weddemann assumptus 1695 obiit 1707.

Nomina ceterorum fratrum ante et circa annum 1670 existentium:

*) Geächtl. Urkunden der Stadt Medebach, Erfurt 1875.

D. Decanus p. Petrus Henning pastor et postea prior in Glindfeld electus obiit.

D. Arnoldus Knipschild index (er war Saurichter)

obiit 1671 15. Februarii.

Es folgen dann eine ganze Reihe von Namen die nach Jahren der Aufnahme in die Bruderschaft geordnet sind. Zu erwähnen wären noch:

D. Johannes Weddemann actuarius obiit 1671 24. Okt.

1665 Zacharias Gockeln, iuxidit in puteum 1671

1669 Claus Gockeln in sila lingo oppressus

1679 20. Januarii

1673 Johannes Pölmann obiit Magister

1699 Jois Rüter Magister

1705 Everhardus Sym (?) p. 1. adiunctus

pastor. Melchior Bonacker.

Die Namen der übrigen Mitglieder der Bruderschaft sind weniger wichtig, wenn sie auch für Familienforschung eine überaus große Bedeutung haben, zumal wir in Medebach einzig auf solche Quellen angewiesen sind, da alle Kirchenbücher etc. 1844 bei dem großen Brande vernichtet wurden. Jedenfalls zeigen schon die angeführten Namen, daß die ersten Kreise in der Stadt zu den Mitgliedern der Martinsbruderschaft zählten.

Die Bruderschaft besteht aus höchstens 32 Mitgliedern, (eine Zahl, die übrigens wohl nie erreicht ist), vom Volke „Martinsbräder“ genannt, die mindestens 24 Jahre alt und eines guten Vermögens sein müssen, und welche sich durch Stimmen-Mehrheit einen Vorsteher wählen. (Von anderen Aufnahmebedingungen, die böse Jungen der Bruderschaft nachzogen, ist also nichts in den Satzungen enthalten.) Der § 1 der Statuten lautet: „Ein jeder Bruder ist verpflichtet, auf den Tag des hl. Martinus dem Gottesdienste beizuwohnen, für die verstorbenen Brüder zu beten, sein Opfer, wie vor Alters zu entrichten, auch sich durch nichts als durch triftige Gründe davon abhalten zu lassen, unter Strafe von 7 Sgr. 6 pf.“ Das Opfer, von dem hier die Rede ist, wird auch heute noch während der Festtagsmesse bei einem Umgang um den Hochaltar der Pfarrkirche von allen Mitgliedern entrichtet. Auch wird der Tag ihres Patronus heute durch eine gemeinsame Kommunion sämtlicher Mitglieder der Bruderschaft gefeiert.

Vor allem auf den Zweck der Bruderschaft weisen die folgenden Punkte der Satzungen hin.

„Wenn ein Bruder oder dessen Frau sterben sollte an irgendeiner noch so gefährlichen Krankheit, so ist jeder Bruder verpflichtet, den Verstorbenen zu Grabe zu tragen oder der Leiche zu folgen, bei einer Strafe von 7 Sgr. 6 pf. Auch dann, wenn nicht ein Bruder oder dessen Frau, sondern ein anderer an einer so gefährlichen Krankheit stirbt, daß ein Verbot erlassen wird, ihn wie gewöhnlich zu begraben, so soll ein jeder verpflichtet sein, von den zuletzt eingetretenen angefangen der Reihe nach den Verstorbenen Grabe zu tragen, bei einer Strafe von 7 Sgr. 6 pf.“

Ueber weitere Pflichten der Mitglieder handelt § 7. „Bei Begräbnissen und auf Martini sowie bei den Prozessionen um die Stadt (1. Mai/sonntag), auf Fronleichnam und auf das gelobte Fest (Samstag vor Johannes [24. Juni], ebenfalls 1636 gegründet, einer der höchsten Feiertage des Jahres), muß jeder Bruder in Hut und Mantel bei Strafe von 7 Sgr. 6 pf. erscheinen, wenn nicht ein triftiger Grund ihn abhält.“

Der erwähnte schwarze Mantel mit einem schmalen schwarzen Kragen wird auch heute noch von den Brüdern getragen; bei Prozessionen tragen sie den Baldachin, hinter dem unmittelbar die übrigen Mitglieder der Bruderschaft mit der Fahne folgen. Der § 10 richtet sich gegen Mißstände, die sicher mit der Zeit eingerissen waren. Es heißt da: „Bei Begräbnissen geht nach Beendigung des Gottesdienstes jeder nach Hause und darf als solcher weder eingeladen noch irgend einer Einladung zu Essen und Trinken im Sterbehause Folge leisten bei Strafe von 7 Sgr. 6 pf.“ Ueber die Ausgaben handelt § 28.

Von dem jährlichen Einkommen der Bruderschaft ist jedes Jahr am Tage vor Martini den hiesigen Schülen 1 Rt. 10 Sgr. 2 pf. und dem zeitigen Lehrer 5 Sgr. 28 pf., dem Glöckner 5 Sgr. 3 pf. von dem Rendanten gegen Quittung auszu zahlen. Die Quittung für die Schülen stellt der Pfarrer aus, dem auch die Verwendung der 1 Rt. und 2 pf. für dieselben überlassen bleibt.“ Der Lehrer bekommt auch heute noch ein Entgelt aus der Vereinskasse, da er am Martinstage das feierliche Hochamt begleiten muß. Auch der Glöckner, der den Festtag am Vorabend einläutet, erhält für seine Mithewaltung einen entsprechenden Betrag. Die Hauptversammlung der Martinsbrüder wird heute an dem Sonntag abend, der auf das Fest des hl. Martinus folgt, abgehalten. Ein köstliches Bier wird aus Vereinskassensmitteln beschafft, und „bei Zigarrendampf, Klauerei, Rechnungs-lage und Aufnahme neuer Mitglieder genossen.“ Ungefähr-